

Volksstimme

Herausgegeben von der
SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI DEUTSCHLANDS
für die Provinz Sachsen

Noch eine Erinnerung

Vor 55 Jahren fiel das Sozialistengesetz

Vor 55 Jahren, am 1. Oktober 1890 wurde in Deutschland das Sozialistengesetz Bismarcks aufgehoben. Kaum ein Menschalter ist das her. Für unsere heutige Jugend ist indessen diese Epoche dem Blickhorizont so fern, daß es notwendig erscheint, auf einige historische Tatsachen zu verweisen.

Der 1. Oktober 1890 war ein großer Feiertag des deutschen Arbeiters, der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands. Unsere sozialistischen Väter erzählten uns, daß an diesem Tage in den Arbeitervereinen Berlins und anderer deutscher Städte die Wohnungsfenster im Lichterglanz leuchteten und blinkten. Die stolzen Steiger über Bismarck und die preußische Reaktion hatten illuminiert!

So große Freude herrschte, daß der Tag auch im gemäßigten und liberalen Bürgertum nicht eindrucklos blieb. Die Reaktion dagegen grollte und drohte böswärtig mit neuen Angriffen und Kämpfen.

Das Schandgesetz Bismarcks war am 21. Oktober 1878 erlassen worden. Es hat zwölft Jahre wie ein Damoklesschwert über der blühend-jungen sozialistischen Bewegung in Deutschland gehangen. Es ist interessant, die Duplizität historisch festzuhalten: Zwölf Jahre Sozialistengesetz und Eisenpolitik Bismarcks — fast ein halbes Jahrhundert später: Zwölf Jahre Hitler-Diktatur und beides haben der Sozialdemokratie als Kernfeindin wohl Schaden zugefügt, aber sie haben sie nicht zu überwinden vermocht. Am Ende dieser gleichen Perioden von je einem Dutzend Jahre lagen die Repräsentanten des Kampfes gegen den Sozialismus geschlagen am Boden.

Was war der Inhalt des Sozialistengesetzes? Was hat es erreichen können? Nun, es nahm der Arbeiterschaft, unter der Formel des „Kampfes gegen den Umsturz“, sehr erhebliche Grundrechte. Offiziell nannte es sich „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“. Rede- und Pressefreiheit für die Arbeiterschaft waren praktisch aufgehoben. Zunächst verbot man die sozialdemokratischen Vereine, dann die Zeitungen, schließlich beschlagnahmte man die Kassen der Partei. Von den gewerkschaftlichen Organisationen wurde eine nach der anderen ebenfalls verboten. So war also das Recht zur gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiterschaft, und nur der Arbeiterschaft, zerschlagen.

Ein Spitzelapparat von großem Ausmaß wurde aufgebaut. Durch den sogenannten „Kleinen Belagerungsstand“ wurden jeweils unbenutzte Genossen ausgewiesen. So z. B. auch die Parteiführer Bebel und Liebknecht, deren Ausweisung aus Leipzig dazu führte, daß sie sich in Borsdorf in einem kleinen Häuschen niederließen und arbeiteten. Auer, ein Mitkämpfer von Bebel und Liebknecht, hat in seinem Buche mitgeteilt, daß die Sozialdemokraten auf diese Weise ausgewiesen worden waren, und daß 850 Jahre Gefängnisstrafen unter dem Sozialistengesetz verhängt wurden.

Was erreichte praktisch die politische Reaktion? — Alle Verfolgungen hatten die gehätschte und verfeimte Sozialdemokratie nicht einmal zu schwächen vermocht. Beim Erlaß des Gesetzes besaß die Sozialdemokratie 42 Zeitungen im Reich und konnte 437 158 Wahlstimmen bei der Reichstagswahl vorweisen. Am 1. Oktober 1890, beim Fall des Schandgesetzes, aber besaß die Sozialdemokratie 60 eigene Zeitungen und war bei den Reichstagswahlen auf 1 427 298 Stimmen angewachsen. (Sofort nach dem Fall des Sozialistengesetzes wurde von den hiesigen Genossen auch das „Volksblatt“ gegründet.) 1893 erhielt die SPD dann weit über 3 Millionen Stimmen.

Als die Ketten, mit denen die deutsche Sozialdemokratie gefesselt werden sollte, zerbrochen waren, lag die politische Torheit des Sozialistengesetzes offen zutage.

Bald nach Erlaß des Gesetzes und den ersten Taten der Polizei wurde klar, daß die mechanischen Machtmittel Bismarcks ohnmächtig waren. Jede Maßregel, die sich gegen die Arbeiterschaft richten sollte, wirkte wie ein Bumerang in entgegengesetzter Richtung. Jedes Geschloß, das auf die Sozialdemokratie abeschloß, das auf die Sozialdemokratie abeschloß, wurde prallte auf die Schützen zurück. Der beschränkte Polizeiverstand eines Putz-kamer, des damaligen preußischen Polizeiministers, hatte dem Birgerturn „erzierliche

Der Glaube an die Freiheit

Rede des Genossen Otto Meier in der Kundgebung der SPD in Halle

Halle, den 9. Oktober.

Die von der Parteilung der SPD im Rahmen des Bezirksparteitages für den Bezirk Halle-Merseburg im großen Saale des „Volkspark“ veranstaltete Großkundgebung verlief außerordentlich wichtig und erhaben. Dicht gedrängt saßen und standen die herbeigeeilten tausende unserer Genossen und Parteifreunde in den wegen Überfüllung abgesperrten beiden Sälen, sichtbar befreit, nach 15 Jahren wieder einmal in ihrem ureigenen „Volkspark“ mit Gleichgesinnten sich treffen zu können. Vor allem aber, aus dem berufenen Munde des Chefredakteurs der Zeitung „Das Volk“, Genossen Otto Meier (Berlin), wieder einmal etwas über die so ewig lange Zeit zum Schweigen verurteilte Sozialdemokratische Par-

teil zu hören, über ihre Wiederauferstehung und über Weg und Ziel aus dem Elend des durch Schuld des Faschismus verschandelten Deutschland. Denn das ist Fleisch und Blut gewordene Zuversicht, daß die Sozialdemokratische Partei, die immer schon das Volk der Arbeit von Sieg zu Sieg geführt hat, auch aus diesem Chaos einen Weg finden wird.

Sie haben sich nicht getäuscht. Otto Meier, dessen Rede wir im Anschluß bringen, hat klipp und klar ausgesprochen, was war und was werden soll. Er hat den Mut zur Tat in die Herzen gesät und selbst die Zweifler aufgerüttelt und mitgerissen zur freudigen Bereitschaft für den Wiederaufbau. Das Banner muß stehen, wenn der Mann auch fällt. Das war der Ausklang dieser wichtigen Kundgebung.

schon Sektor dem deutschen Volke wieder die Möglichkeit gegeben, aus eigener Verantwortung sein Geschick zu meistern. Kurz vorher war die Kommunistische Partei wieder entstanden und kurze Zeit danach wurden die beiden bürgerlichen Parteien, die Christlich-demokratische Union und die Liberal-demokratische Partei, neu gegründet.

Wir sind uns der Verantwortung, die heute auf uns ruht, im tiefsten Bewußt, denn mit der Wiederaufbau der Parteien war uns vor dem deutschen Volke und der Welt und vor der Geschichte eine Aufgabe übertragen und zugleich eine Verantwortung auf den Schultern gelegt worden, die wahrlich an Größe ihresgleichen sucht.

Unsere Aufgabe

Niemals haben die Politiker vor einer schwierigeren Aufgabe gestanden als heute diejenigen Leute, die berufen sind, nach der schrecklichsten Katastrophe, die die Weltgeschichte jemals erlebt hat, ein neues Leben und ein neues Volk aufzubauen.

Diese übernormale Aufgabe bedeutet einmal die Ausrottung des geistigen und materiellen Schmutzes, der um uns her zu Berg und Tal liegt, und bedeutet zum anderen Neuba — nicht den Wiederaufbau — Deutschlands. Nein, es handelt sich um einen

Neuba von Grund auf, vielleicht mit altem Material, aber nicht um die Wiedererweckung von etwas Altem, was brüchig und morsch, hoffentlich auf immer in das Meer der Vergangenheit versunken ist.

Wir waren immer hoffnungsvoll

Jedemal, so begann Genosse Meier seine Rede, wenn ich jetzt in einer Versammlung spreche, überkommt mich ein merkwürdiges Gefühl. Es ist das ein überströmendes Gefühl der Dankbarkeit, daß es mir das Geschick doch noch gegönnt hat, einmal öffentlich wirksam zu werden. Und doch, niemals verliere ich die Hoffnung, daß die Hoffnungen, die wir im Konzentrationslager in der Dämmerung nach getaner Arbeit bis in die sinkende Nacht zusammengesessen haben und Pläne schmiedete und überlegten, was zu tun sei, sich sage,

gebrochen ist, so danken wir das in erster Linie der Besatzungsmacht, die in der Lage gewesen ist, hier sofort ordnend und helfend einzugreifen.

Die Wiederaufbau der Parteien

Aber ich glaube, wir danken ihr noch mehr. Jener Befehl Nr. 2 des Marschalls Shukow macht es möglich, wieder Parteien ins Leben zu rufen, die Gewerkschaften wirksam werden zu lassen und vor allen Dingen wieder in Deutschland zu einer Presse zu kommen. Damit war für den russ-

niemals hat uns die Hoffnung verlassen, daß doch noch einmal über Deutschland etwas anderes kommen müsse, denn in uns war das Wissen um das Ende, es war in uns der Glaube an die Freiheit.

Wir haben in dieser Zeit viele neben uns dahinsinken sehen, gemartert, gefoltert, verdorben, gestorben, gehängt, erschossen, verurteilt und durch die Guillotine geschlachtet. Ihre Zahl sind Millionen, und Hunderttausende der Besten des deutschen Volkes sind verloren. Wir haben im Kampf für die Freiheit gekämpft worden. Ich kann sie nicht alle nennen, es genügt, nur einige Namen, die als Symbol leuchten mögen, hervorzuheben: Dr. Rudolf Breitscheid, Ernst Thälmann, Ernst Heilmann, Franz Künsterler, und so viele, die Hoffnung hatten und in allen Parteien beinahe, aus den verschiedensten Bekenntnissen und Religionen und aus allen Ländern Europas. Wir kennen von den meisten nicht die Gräber. Vom Weiden verweht ist ihre Asche. Sie sind gefallen für ein besseres Deutschland Aber ihr Vermächtnis ist uns Bekenntnis. Sie sind eingepreßt im großen Herzen der deutschen Arbeiterklasse.

Ihr Opfer, der heroische Kampf, den sie geführt haben, hat nicht vermocht, Deutschland zu befreien. Das ist richtig. Deswegen bleibt es aber nicht minder groß, was sie getan haben. Erst die vereinten Schläge der Verbündeten, der Alliierten an ihrer Spitze die Rote Armee, befreiten die Welt und befreiten uns von die ungeheuerlichsten Diktatur, die die Weltgeschichte jemals gesehen hat. Erst die bedingungslose Kapitulation brachte das Ende. Was Hitler uns hinterlassen hat sind unschreibliche Verwüstungen, unsägliches Elend hat uns hinterlassen die Verachtung, den Haß der ganzen außerdeutschen Welt, und wenn nicht völlige Anarchie in Deutschland aus-

Wie konnte es so weit kommen?

Betrachten wir die neuere deutsche Geschichte ganz kurz im Abriss. Hätte der Zusammenbruch 1918 dem deutschen Volke die Demokratie gebracht, dann bekam Deutschland damals die freieste Verfassung der Welt. Das ist historische Wahrheit. Welchen Gebrauch das deutsche Volk davon gemacht hat, werde ich Ihnen zeigen, denn es ist unerhörte in der Geschichte und einzig dastehend, und darin liegt die große Schuld des deutschen Volkes, daß es imstande war, diese Freiheiten, die ihm die Verfassung sicherte und erteilte, zu nehmen und in Stücke zu reißen, und sie denen vor die Füße zu werfen, die sie ihnen gegeben hatten. (Beifall.)

Aber wie sah es damals 1918 aus? Das Reichsgesetz war fast unversehrt, die Wirtschaft war intakt, und eine Vielzahl von Parteien machte Politik. Sie durften das, sie hatten dazu das Recht, gewiß, aber auch die deutsche Arbeiterklasse hat im Rahmen dieser Demokratie das Recht, sich ihre Zukunft auszubauen und dafür zu wirken. Das Entscheidende aber ist:

Hat die deutsche Arbeiterklasse es vermocht, der Demokratie in der Zielsetzung zum Sozialismus zu nützen und den Krieg geistig und auch materiell zu liquidieren?

Wir müssen diese Frage verneinen. Es war das Verhängnis der deutschen Arbeiterklasse und damit auch des Deutschen Reiches, daß sie gespalten war und daß sie in einem nutzlosen Bruderkampf ihre ganze Energie verbraucht hat und sich gegenseitig zerrieb.

Die Dolchstoßlegende

Es ist deshalb rückblickend mit den Augen der Erfahrung gesehen, die wir inzwischen haben ausmessen können, nicht verwunderlich, daß von ihrem Gesichtspunkt aus die Reaktion in Deutschland diese Schwäche der deutschen Arbeiterklasse ausgenutzt hat. Es entstand zunächst einmal, ein psychologischer Vorzubereiten, die Dolchstoßlegende, die davon sprach, daß der Sieg zum Greifen nahe war und daß es nur noch darauf angekommen wäre, 1918 noch wenige Wochen auszuhalten und wir hätten die Herrschaft gewissermaßen über die ganze Welt an uns reißen können. Diese Vergiftung und Verseuchung hatte den Zweck — und dieser Zweck wurde erreicht — nach und nach alle Stellungen, die die Reaktion zuerst 1918 verloren hatte, wieder zurückzuerobern, ja, noch andere hinzu zu gewinnen und sie je länger je mehr auch zu besitzen.

Die Reaktion bereitete systematisch den Revanchekrieg vor zur Sicherung ihrer Rüstungsprofiteure und zur Verwirklichung der Weltreichsphantasie durch den Aufbau eines neuen Weltimperiums.

Notwendig war dazu innenpolitisch die Zerrückung der Arbeiterklasse, die der Aufbau eines Militarismus und Niederwerfung — ja, sprechen wir es ruhig aus, es war ja die Denkwaise, die uns nachher soviel Blut gekostet hat — Niederwerfung der ganzen übrigen Welt.

Die tragische Schuld der Arbeiterklasse

Dies ist leider die Feststellung einer Tatsache, die ich jetzt treffen muß, die Arbeiterschaft, die deutsche Arbeiterklasse hat diesem Streben der Reaktion durch ihre Spaltung geradezu in die Hände gearbeitet. Nicht 1933 ist, von diesem Gesichtspunkt aus rückblickend, auf das Schuldkonto der deutschen Arbeiterklasse zu setzen. Nein, 1918 beginnt sie schon, diese große tragische und historische Schuld. Die Diktatur Hitlers war vorbereitet und gespeist von der kriegsruhmstrotzenden Wirtschaftsreaktion. Sie wurde gestützt in dieser Zeit vor 1933 von jener künstlich gesteuerten Arbeitslosigkeit, die man brauchte, um die Unzufriedenheit im Volk zu wecken und daraus psychologische Nutzen zu ziehen, um die Steigerung dann propagandistisch auszuwerten, und die Verwirklichung 1833 erfüllte das, was seit Jahrzehnten der deutschen Reaktion vorgeschwebt hat. Die Zernahme und Vernichtung der Demokratie, die Zerrückung der Organisationen der deutschen Arbeiterklasse machte den Weg frei für den Wiederaufbau einer neuen glänzenden Wehrmacht und für den Überfall auf die übrige Welt im Jahre 1939. In der Duldung dieses Systems, dieser Reaktion, dieser Schreckensherrschaft, in dieser

Wirken“ durch das Sozialistengesetz vorgekauft. Nun, diese Wirkungen äußerten sich darin, daß einerseits das öffentliche Leben des bürgerlichen Klassenstaates anfechtbarsten Tendenzen sich bemerkbar machte. Auf der anderen Seite wurde die Sozialdemokratie durch die Schule der Erfahrungen und der Opfer gereinigt und gestärkt. Für die Feinde wurde das Schandgesetz eine Schule der Korruption, für die Sozialdemokratie aber eine Schule der Disziplin und der Tatkraft. Die Schwachen und Unehrlichen wurden ausgeschieden, die Zielbewußten und Charakterfesten ergriffen die Zügel und führten die Partei zum Siege. Fiel einer im Kampf, so trat sofort ein anderer an seine Stelle. Und Tausende waren bereit, Opfer auf sich zu nehmen!

Des Deutschen Reiches Kanzler Bismarck hatte sich an der Sozialdemokratie

Passivität liegt die schwere Schuld des Deutschen Volkes.

Das Erbübel Militarismus

Wir uns begreifen will, der muß die kriegerische Mentalität, die Verblendung der Deutschen schon seit Jahrhunderten ergründen...

Ich will das Beispiel der Ausweitung der Deutschen aus Polen anführen. Vielleicht vermag mancher dies Geschehen nicht zu rechtfertigen. Aber war die neuere deutsche Geschichte seit der friedrichianischen Zeit weniger...

paßte ist in Deutschland und in der Welt. Denn allmählich wird uns die Rechnung aufgemacht für das, was durch uns oder zumindest durch unsere Duldung oder durch unsere Mitarbeit in der Welt angerichtet worden ist...

was angerichtet worden ist, nach der summarischen Schätzung des netten Sämannchen von 679 Milliarden Rubel.

Von 1914 bis 1918 hat der erste Weltkrieg insgesamt der Welt 10 Millionen Tote gekostet. In der ersten Hälfte des Weltkrieges...

Was ist zu tun?

Wir haben am 17. Juni als Sozialdemokratische Partei einen vom Zentralschulbuch beschriebenen programmatischen Aufruf herausgebracht, der sich bemüht, Ordnung in das Chaos zu bringen. Neuaufbau mit dem Material, das uns verblieben ist...

haben, jetzt als internationale Verbrecher vor Gericht gestellt werden. Das deutsche politische Leben soll umgestaltet, es soll ein demokratischer Grundriß aufgebaut werden...

Der Richterspruch der Geschichte

Soll ich erinnern an jene alte deutsche Propaganda, die in den 80er Jahren geboren wurde, oder an die Zeit der Kolonialpolitik der 90er Jahre, als man daran ging, einen Krieg, den nächsten Krieg nach 1890...

der Frieden aussehen muß nach dem selbstverrichteten Siege Deutschlands. In dieser Schrift fanden sich die Sätze — und weder Frankreich, England, Amerika, noch die ganze außerdeutsche Welt haben diese Worte vergessen.

Der Sieger darf dem Unterlegenen nichts lassen, als nur die Augen zum Weinen über sein Unglück.

Ich bin seit 1932 heute zum ersten Male wieder in Halle, und ich beglückwünsche Sie dazu, daß Sie in dieser Stadt leben. Bedenken Sie, ich komme aus Berlin. Aber ich habe auch Dresden gesehen und so manche andere deutsche Städte...

Nach vollständiger Ausrottung des Militarismus und des Nazismus soll ein Platz unter den freien, friedliebenden Völkern der Welt einnehmen. Die nazistische Partei und ihre angeschlossenen Organisationen und Unterorganisationen, sind aufgelöst.

und sich damit würdig zu erweisen unserer großen Namen eines Emanuel Kant, eines Schiller, eines Goethe, eines Karl Marx und eines Friedrich Engels, sich würdig zu erweisen dieser deutschen Namen, die in der ganzen Welt einen guten Klang haben...

Für Recht und Gerechtigkeit

Wir müssen die vollkommene Reorganisierung des Gerichtswesens durchführen. Wir haben die Pflicht, das Gerichtswesen auf der Grundlage einer wirklichen Gesetzlichkeit und der Gleichheit aller Bürger ohne Unterschied der Rasse, der Nationalität, der Religion...

ein einziges wirtschaftliches Ganzes zu betrachten ist, und diesem Ziel entsprechend werden einheitliche Beschlüsse über die einzelnen wirtschaftlichen Fragen gefaßt und durchgeführt werden. Im sowjetischen Sektor ist die Verwaltung von unten an ausgebaut worden. Dies ist ungeheuer schwer gewesen...

Wir machen keine Versprechungen

Wir können heute nicht — und das wollen wir auch nicht — wir können und wollen nicht dem deutschen Volk Versprechungen machen. Wir können ihm nur die Wahrheit sagen. Die Wahrheit ist, daß uns böse, bittere und schwere Jahre bevorstehen. Die Wahrheit ist, daß es Männer gibt, die trotz allem und allem, was nach 1918 passierte, sich wiederum in die Bresche werfen und versuchen, ein neues Volk aufzubauen...

demokratische, kommunistische und die bürgerlichen Parteien zu — nur anregende, beratende, aber keine beschließende und anordnende Funktion haben. Genosseninnen und Genossen! Abschließen möchte ich folgendes sagen. Die Politik Hitlers scheiterte nicht allein, weil sie durch die ungeheuerlichsten Taten in die Welt geschickt war, sondern weil sie in ihren Grundkonzeptionen falsch gewesen ist...

Die Potsdamer Beschlüsse

zeichnen aber auch die wirtschaftlichen Grundzüge vor, nach denen wir unser Leben zu gestalten haben. Selbstverständlich wird darin gefordert die vollkommene Vernichtung des deutschen Kriegspotentials, d. h. der deutschen Schwerindustrie. Im Zusammenhang damit werden die deutschen Imperialisten gefürchtet wird, um sie wirtschaftlich zu schwächen und um ihnen damit auch die politische Wirksamkeit zu nehmen. Aber wichtig ist für uns, daß Deutschland, obwohl es besetzt ist von vier verschiedenen Mächten, künftig als

Was der Sowjetunion angetan wurde. Wer sich über die Härte unseres Schicksals heute beklagt, mag sich vor Augen halten, was

fende lieber als Manager im Hintergrund halten, der auch seinen noch so passend klingenden Namen führt. Ueber die Kunst Eine Revue erfordert Geste. Hat man keine wirklich zündende Idee, so soll man lieber beim durchnummerierten Varietéprogramm bleiben. Es genügt auch nicht, daß man einen Namen hat, sondern es muß ein Ansehen sein. Nummer zu Nummer bringt. Innerer Zusammenhang und gemeinsamer Schwung machen eine Revue — und keine konstruierte Rahmenhandlung mit Lückenfüller, Sprache und Gesang erfordern Stimme oder Mikrophon — auch bei der Revue. Orchestermusik und Lippenmusik geben keinen befriedigenden Eindruck. Ein Varietéprogramm hat Hauptnummern. Vollerfreie. Die Revue muß eine laufende Folge von Nummern sein. Dabei kann man ruhig Nachwuchsfragen. Dann aber bitte auch unter der Bezeichnung „befähigter Nachwuchs“ und nicht als „beliebte Künstlerin“. Erfahrungsgemäß wird eine gute Nachwuchsleistung gern vom Publikum anerkannt. Gerade dann ist es von Vorteil, freudig übertracht und dankbar während es enttäuschend wirken muß, wenn man feststellt, daß die „beliebte Künstlerin“ erst einmal eine solche werden muß. Dazu braucht sie aber keinen Vorschubgeber, sondern einen guten Staat, und diesen guten Staat sollte man nicht durch Übertreibungen unterhöhlen. Dann muß auch die im Programm festgelegte Reihenfolge in den meisten Fällen eingehalten werden. Abweichungen sollen Ausnahme und nicht Regel sein. Sonst kommt man zu dem Resultat, daß es ein Ordnung und Berufsdisziplin fehlt, wenn sich die als Nr. 2 auftretende Sängerin zum Beispiel zum Zeitpunkt des Beginns der Vorstellung durch das einretrende Publikum drängt, um denn nicht an der vortretenden Stelle in der Reihenfolge aufzutreten. Es müßte auch bald eine Angleichung von Leistung und Werbung, von Reklame, Programm und Eintrittspreis erfolgen. Wir wollen nicht mehr enttäuscht eine Übertreibung der

Schwere Arbeit steht uns bevor. Die ganze psychologische Einstellung des deutschen Volkes war die Voraussetzung für diesen wahnwitzigen (Fortsetzung auf Seite 3)

Mie es uns nicht gefällt

Die „Leichte Muse“ auf dem Schinderkarren — Eine Warnung Kunst als Geshält

Kunst ist zur Zeit das große Geschäft. Die schaffenden Massen suchen Unterhaltung und Abwechslung. Also stützen sich Pseudokünstler in Scharen auf die Bühne und Podium, um noch möglichst viel Bargeld zu machen, ohne eine Lenkung und Kontrolle seitens der zuständigen Stelle einsetzt und das „Geschäft“ erweitert. So werden Dorf-Tournees organisiert. Die meist aus einer Jahrmärkteattraktion und mehreren Dilettanten bestehen. Man spekuliert auf die Neugier der Landbewohner, denen in den vergangenen Epochen keinerlei Kunst geboten wurde, und die daher leicht mit prahlender Reklame zu überblenden sind als die Sünder. Ist man auf diese Tournees sicher geworden, wagt man sich an die Kleinstädte heran. In den Städten selbst entstandene Kaffeehauskapellen am laufenden Band. Viele von ihnen betreiben dieses Gewerbe erstmalig und belächeln, wenn sie überhört werden, allen gibt eben noch keinen Künstler, und so manches Café wäre besuchter, wenn es eine gute — oder überhaupt keine Kapelle hätte.

Ein weiterer, sehr verbreiteter Köder ist die Bezeichnung „beliebt von Film und Rundfunk“. An den dabeistehenden Namen kann man sich dann beim besten Willen nicht binden. Diese Bezeichnung sollte doch den Künstlern vorbehalten bleiben, die sich auch tatsächlich bei Film oder Funk einen Namen gemacht haben. Diese heute vielverbreiteten Reklametricks führen zu einer Entwertung, weil die Vorstellung diese Ankündigungen lügen straft. Gerade in der Kunst muß die Reklame wahr bleiben, sonst kommt der berechtigte Verdacht auf, daß es sich darum handelt, den Leuten das Geld aus der Tasche zu ziehen, sie zu „neppen“. Reklame, Programm und Eintrittspreis müssen in einem gesunden Verhältnis zueinander stehen, sonst hat der „Muspentel“ seine innere Berechtigung verloren.

Können entscheidet allein

Das Programm steht leider auch nur zu oft auf dem Köder. Und der Höhepunkt des „Vollerfreies“ sollen sich alle anderen Nummern grupieren. Da darf der Vollerfreie aber auch keine Niete sein!

Das Ballett muß aus Mädchen bestehen, die das Tanzen im Blut haben. Es erfordert exakte Zusammenarbeit und Abstimmung aufeinander. Leider verhält man bei vielen Girltruppen sowohl tänzerisches Können, wie auch Harmonie in der Bewegung. Eine moderne Erfindung ist das Ballett „à la russe“. Will Glahé, den die Nazis Will Glahé nannten, Bernhard Etté, und in Frankreich George Briez sind auf der Bühne bekannt und beliebt. Viele ahmten diese Vorbilder nach. Aber das manchmal recht ansprechende Spiel hinter dem sauberen, gemessenen Notentupfen leidet darunter, wenn der Dirigent sich nicht rhythmisch bewegen kann. Exzentrisches Jazzdrummentum will auch gekonnt sein, sonst soll sich der Betref-

Reklame feststellen, sondern ein ehrliches Streben nach künstlerischer Leistung sehen. Dann werden auch die vielen Stimmen verstummen, die heute noch betonen, daß im Kino für den halben Preis etwas bedeutend Besseres geboten wird, als in vielen Varieté- und Kleinkunstveranstaltungen. Dann wird dem Schicksal nicht mehr das Geld in die möglichst raffinenen aus der Tasche gelockt, sondern wirklich etwas geboten. Wir wollen künstlerische Leistungen sehen — und keinen Bluff.

„Dem Fertigen ist nichts recht zu machen, ein Werdender wird immer dankbar sein.“ Mit diesem Goethewort aus dem „Faust“ soll hier kurz auf die Pressekritik eingegangen werden. Wir haben nämlich die betrieblche Feststellung gemacht, daß Künstler, Spieler oder Intendanten ihren Mangel an Können dadurch der Pressekritik entziehen zu können glauben, daß sie Behörden und Organisationen vor den Karren ihrer Meinung spannen und damit einen Druck auf die Presse ausüben versuchen. Diese mit Kunst nichts mehr gemeinsam habenden üblen Verstecke waren vielleicht in einem Führerstaate möglich, in einer demokratischen Presse aber nicht. Das ist ja eben das Wesen der Kritik, daß sie die Spreu vom Weizen reinlichst scheidet. Wer dagegen Sturm läßt, greift nur allzu leicht in den Verdacht, selbst Spreu zu sein, aber Weizen scheinen zu wollen.

Als Kritik vertreten wir die Meinung daß wir das Gute fördern, das Schlechte beseitigen, das Nachwachsende in seinem guten Kern unterstützen, in seinen schlechten Schläcken aber reinigen wollen. Kritik soll Ansporn sein, auf dem Wege des ewig Werdenden sich zum Fertigen hin zu bemühen. Wer das nicht versteht, der wird sich seines eingebildeten Fertigtums nicht lange erfreuen, sondern sehr bald absinken. Davon aber: wollen wir manchen bewahren. Besonders heute F. R. A.

Unter dem Eindruck der Reklame der Varietés und Kleinkunstbühnen fragt man sich erstaunt, wo denn heute all diese Internationalen Großveranstaltungen herkommen. „International“ ist ein sehr beliebtes Schlagwort, doch leider merkt man bei vielen der so Angepriesenen nichts davon, daß sie die Grenze der Provinz Sachsen einmal überschritten haben. In den Schicksalarten der Varietés prägen Photos vor allem der weiblichen „Stars“, die junge schlanke und wohlwühlende Mädchen zeigen. In der Vorstellung stellt man denn das Alter dieser Bilder auf mindestens zwei Jahre fest, es hat sich die betreffende Diva inzwischen verortet und verjüngt. Man müßte gewaltig die Anbringung des Aufnahmejahres vorschreiben!

Mitteldeutsche Braunkohle gibt ein Beispiel

Kein Produktions-, nur ein Transportproblem in der Kohlenfrage

Halle, den 9. Oktober.

Dreißig Zentner Briketts sind in Halle für jeden Haushalt freigegeben. Manchem erscheint das zu wenig. Hat sich aber jeder schon einmal überlegt, was dazu führt, daß nach den katastrophalen Geschehnissen der letzten Kriegsmonate überhaupt schon wieder Kohlen verfügbar sind? Und hat sich jeder schon einmal klargemacht, wie viel günstiger wir hier in Mitteldeutschland daran sind, als die zahlreichen entfernteren gelegenen Gebiete, die überhaupt kaum mit einer nennenswerten Kohlenzufuhr für diesen Winter rechnen können?

Wir besuchten die maßgebenden Zentralstellen in Halle, um uns über die Lage auf dem Braunkohlenmarkt unterrichten zu lassen, und wir konnten sehr erfreuliches hören über die

Entwicklung der Braunkohlenproduktion

Eine Entwicklung, wie man sie noch vor wenigen Wochen kaum für möglich gehalten hätte. Jedem Werk ist von der Provinzialverwaltung ein bestimmtes Produktionsprogramm gestellt worden. Eine wöchentliche und monatliche Produktionskontrolle prüft genau den Fortschritt der Arbeiten. Dabei konnte festgestellt werden, daß in der letzten Septemberwoche in der Briketterzeugung erstmals nicht nur die gestellte Soll-Aufgabe voll erreicht, sondern daß diese sogar leicht überschritten wurde, während die Arbeitsergebnisse in den vorhergehenden Wochen und Monaten immer noch unter der Soll-Zahl blieben. Die Kumpen unserer mitteldeutschen Braunkohlengruben können stolz sein auf den Erfolg, den sie mit ihrer schweren Arbeit erzielten. Wir beglückwünschen sie dazu. Ein Beispiel gaben sie uns damit: Wenn wir fest zuspucken, kommen wir allen Schwierigkeiten zum Trotz über den Berg!

Keine Schwierigkeiten unüberwindbar

Und Schwierigkeiten gab und gibt es täglich immer noch wirklich reichlich genug. Im Vordergrund steht die Transportlage. Die Brikettfabriken sind in ihrer Produktion von der Wegengstellung abhängig. Sie können nur in beschränktem Maße auf Stapel arbeiten. Das lobt also zu einem großen Teil auch den Eisenbahnern, die die Kohlenzüge Tag und Nacht fahren.

Nicht recht verständlich erscheint es uns zunächst, daß der Arbeitermangel an zweiter Stelle als eine schwer zu überwindende Schwierigkeit bezeichnet wird. Aber lassen wir uns erklären: Besonders in Hallescher Gegend der Mangel an Facharbeitern bemerkbar. Der Tiefbau ist aber auf Facharbeiter angewiesen. Hier rächen sich die Sünden der Nazi-Zeit, die nicht genügenden Facharbeiter-Nachwuchs stellen konnten, weil sie ja die Jugend zum Verblenden auf die Schlichtarbeiten schicken mußte. Auch im Tagbau sind nicht ohne weiteres jeder ungelernete Arbeiter eingesetzt werden. Es gehören schon körperlich, besonders robuste Naturen dazu, um dieser schweren Arbeit auf die Dauer gewachsen zu sein. Immerhin sollte es in der heutigen Zeit nach unserer Auffassung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, die der Arbeitermangel stellt, als erste zu überwinden.

Bleibe als letzte noch die Schwierigkeit der Materialbeschaffung, die sich nun wieder besonders im Tagebau bemerkbar macht. Der mitteldeutsche Braunkohlen-Tagebau ist weitgehend mechanisiert. Eine ungestörte Produktion bedingt darum zahlreiche Materialien, die meist in Spezialwerken hergestellt werden: Ersatzteile für Bagger, Förderbrücken, Absetzer, Lokomotiven, Schienen, Großwagen, Abrammwagen, Förderbänder und dergleichen. Die Bagger z. B. sind besonders hohen Verschleiß haben, erfordern sehr hochqualifizierte Stahlorten, die es nur in westdeutschen Werken gibt und für die in Mitteldeutschland kaum Ersatz geliefert werden kann. Wenn trotzdem bisher keine Produktionsstockung eintrat, sondern wenn sogar eine bedeutende Produktionssteigerung erreicht werden konnte, dann nur deshalb, weil rastloser Fleiß und eine nie ermüdende Improvisationsgabe immer wieder Abhilfe finden ließ. Oft auch in den anscheinend aussichtslosesten Situationen. Aber auf weite Sicht gesehen wird es unabwendbar notwendig sein, allmählich auch diese Art von Kriegsfolgen zu überwinden, um eine stetige Hochproduktion zu sichern.

Daß die Beschaffung von Grubenholz für den Tiefbau, das früher vorwiegend aus dem Osten, aus Polen, bezogen wurde, ernste Schwierigkeiten macht, sei nur erwähnt. Mitteldeutschland muß sich da vorläufig auf seine eigenen Wäldungen selbst helfen, und auch dieses Problem wird gelöst werden.

Gerechte Verteilung

Wir sitzen hier, mitten drin in der Braunkohle, die wir wissen, das wohl immer noch nicht so recht zu schätzen. Aber rings um uns liegen kohlenhungrige Gebiete, die auf die Zufuhr aus Mitteldeutschland lebensnotwendig angewiesen sind. Darum ist eine gerechte Verteilung der produzierten Kohlenmenge selbstverständliches Gebot. Jede Provinz erhält ihre monatliche Zuteilungsquote, über die sie innerhalb ihres Gebietes verfügen kann. Das Landeswirtschaftsamt der Provinz Sachsen in Halle nimmt die Verteilung seines Monatskontingentes in unserer Heimatprovinz vor. Durch bestimmte Schlüsselung werden von hier aus den Wirtschaftsämtern der Städte und der Kreise die Hausbrand- und die Industriekohlen zugewiesen, die von dort weiterfließen in die einzelnen Haushalte und in die Betriebe. Dabei ist es im Augenblick unvermeidlich — einfach als Auswirkung der schwierigen Verkehrsfrage, die uns das Naziregime als

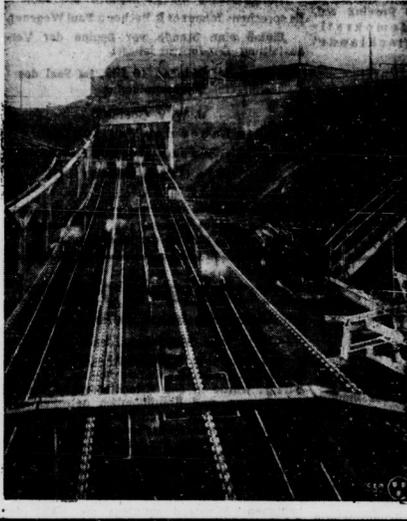
traurige Hinterlassenschaft überließ —, daß diejenigen Gebiete, die die Kohle im Landabsatz heranholen können, günstiger gestellt bleiben, als die abgelegeneren Teile, die ausschließlich auf die Bahnzufuhr angewiesen sind.

Zahlreiche Probleme tun sich dabei auf:

Wie wird es mit den hunderten Tausenden von Flüchtlingen in die in Bausubstanz ohne Oefen untergebracht sind? Wie steht es um die Versorgung der großen Flüchtlinglager, die zehntausende Tonnen Heizkohle brauchen? Werden die Kulturstätten in diesem Winter wegen Kohlemangel geschlossen werden müssen? Nun, — die Flüchtlinge und die Bauern werden um die Feuerstätten des Hauses

zusammenrücken müssen, bis die einlaufende Friedensproduktion genügend Oefen liefern kann. Für die vorzügliche Versorgung der Flüchtlinglager haben die Besatzungsbehörden in anerkennenswerter Weise ihre hitzige Mißliebe zugesagt. Und angestrebt wird auch eine durchgehende Beheizung der wichtigen Kulturstätten und der Lichtbühnen, um ihre Schließung zu vermeiden.

Wir müssen durch den Engpaß dieses Winters hindurch, so gut oder so schlecht, wie es eben geht. Und die Hoffnung ist wohl berechtigt: Im nächsten Winter wird es, wenn wir alle Kräfte zusammennehmen und gemeinsam zusammenarbeiten für den Wiederaufbau, schon bedeutend besser werden.



Ein Braunkohlentagebau in Mitteldeutschland

Masspfeitenbahn mit Brikettfabrik

Großreinemachen in den Büchereien

Die Anordnung über die Ausmerzung der Naziliteratur hat in allen antifaschistischen Kreisen lebhafteste Zustimmung gefunden. Wie wichtig die Vernichtung des Nazifixes ist ergibt sich aus der Tatsache, daß solche Bücher in späterer Zeit in die Hände von Jugendlichen gelangen können und so für lange Jahre eine Gefahr für das demokratische Deutschland bilden. Diese Ausmerzung ist die Vorbedingung für die Ausrottung des Nationalsozialismus.

Die Stadt Halle besitzt in ihren Büchereien ein Objekt von ungeheuren finanziellen und kulturellen Wert. Die Hallmarkt-Bücherei mit ihren 25 000 die Zweigstellen mit je 8000 bis 10 000 ferner die Ratsbücherei mit 10 000 bis 12 000 Bänden stellen ein beachtliches Vermögen dar, und wir können von Glück reden, daß so ziemlich alles von Bomben verschont geblieben ist, während andere Städte (z. B. Leipzig) unersetzliche Verluste auch auf diesem Gebiet erlitten haben.

Beim Eintreffen der Amerikaner schlossen diese alle Büchereien und das Personal ging sofort daran, die verlagerten Bestände wieder einzureihen. Dann begann unermüdetlich die Ausmerzung der Nazi-Literatur. Das war keine leichte Aufgabe, zumal, wenn man bedenkt, daß klare Richtlinien für diese Reinigung noch nicht vorhanden waren. Der Präsident der Provinz Sachsen hat nun einen Katalog herausgegeben in dem diese Richtlinien klar umrissen sind. Einwandfreies geschultes Personal, Bibliothekare, sind nun dabei, diese ungeliebte Arbeit in kürzester Frist zu bewältigen. Erleichtert wird diese Aktion durch die Tatsache, daß das Personal mit dem Inhalt der Bücher vertraut ist, ja, man verlangt von einer

Bibliothekarin, daß sie über den Inhalt einzelner Bücher einen regelrechten Vortrag zu halten imstande ist.

Die seit 1933 erschienenen Bücher sind ja von vornherein verdächtig; denn sie dürften doch nur erscheinen, wenn der Verfasser seinen nationalsozialistischen Sent einschmeichelt. Viele haben dies mit Begeisterung getan, manche mit Widerwillen, einige am Ende des Buches, andere im Vorwort. Die Bücher der letzten Kategorie können durch Ueberbleiben in vielen Fällen der 'Nachwelt' erhalten bleiben, alle anderen kommen nach der Sammelstelle zum Einstampfen.

Es ist anzunehmen, daß nach der Ausmerzung der Naziliteratur ein gewisser Mangel an Büchern eintreten wird, und es besteht wenig Aussicht, daß in den nächsten Jahren hier eine Besserung kommt, zumal größere und wichtigere Aufgaben vor uns liegen. Maschinen- und Papiermangel sind hier die entscheidenden Faktoren. Die Wiedervereinigung der städtischen Büchereien ist vor dem 1. November wohl kaum zu erwarten.

Inzwischen sind auch die Lehrer eifrig tätig, die Schüler- und Lehrerbüchereien in den Schulen vom Nazifix zu säubern, und man kann wohl sagen, daß sie sich mit wahrer Begeisterung dieser Aufgabe widmen. Das Ziel ist jetzt klar: Sauberkeit in der Literatur, restlose Ausrottung der Nazideologie! R. St.

Abgabe von Fleischwaren

Das Ernährungs- und Wirtschaftsamt teilt mit, daß nach einer Bekanntmachung vom 15. September die Fleischabschnitte der Lebensmittelkarten 80 erst nach Aufbruch geliefert werden dürfen. Entgegen dieser Anordnung haben Verbraucher in Werkanntungen und Fleischereibetrieben diese unzulässigen Fleischabschnitte eingekauft. Diese Verteiler und Verbraucher haben sich strafbar gemacht. Die Fleischabschnitte der Lebensmittelkarten 80 unberechtigt eingekauft haben, können Fleischkonserven nicht erhalten. Es ist zwecklos, in dieser Angelegenheit im Ernährungs- und Wirtschaftsamt vorzusprechen. Auf die an den Lebensmittelkarten 80 noch vorhandenen Abschnitte mit dem Aufdruck 80 Gramms Fleisch können im Rahmen der Belieferung der Fleischereibetriebe Frischfleisch oder Fleischwaren bezogen werden. Die Abschnitte bleiben bis zum 27. Oktober gültig.

Landwirtschaftliche Hochschule in Halle

Wiederaufnahme der Lehrtätigkeit in landwirtschaftlichen und forstwirtschaftlichen Hochschulen

(SNB) In diesem Jahr werden im Bereich der russischen Besatzungszone eine Reihe von landwirtschaftlichen Hochschulen ihre Lehrtätigkeit aufnehmen. Zunächst wird die Leipziger Universität mit der Eröffnung der landwirtschaftlichen Fakultät und der tierärztlichen Hochschule vorgehen. In Tharandt steht die Eröffnung der forstwirtschaftlichen und in Halle der landwirtschaftlichen Hochschule bevor. Die Universität Rostock beabsichtigt demnach mit der Eröffnung der landwirtschaftlichen Fakultät. In Jena beginnt demnach das Hochschulesemester für die land-

Kleine Freuden

Kinder mit Stocklaternen Ein nicht süßes Bild in Straßen unserer Stadt.

Stocklaternen. Wie viele der im Kriege aufgewachsenen Kinder wissen gar nicht, wie schön es ist, mit einer farbig leuchtenden Laterne in der Hand durch den Abend zu spazieren. Die Älteren denken an Garten-, Kinder- und Laternenfeste, wo ein Umzug mit Stocklaternen den frühlichen Abschuß bildete. Jetzt können wir noch keine Feste dieser Art feiern, da bereits die Jugend ihre bescheidenen, glücklichen Feste selbst.

Für die Kinder, die in Verdunklung aufwachsen, ist Licht etwas ganz Neues und besonders Schönes. Sie lachen und singen in den farbig leuchtenden Papierlaternen in der Hand. Wer freut sich nicht mit ihnen?

Dies darf aber nicht zu der Unsitte werden, daß die Kinder bis in den späten Abend hinein allein auf der Straße herumtollen. Sie sollen sich des friedlichen Lichtes erfreuen. Sie werden auch unsere Herzen wieder hell und froh machen. Wir brauchen viel Licht nach den jahrelangen Finsternis.

Fortgang der Registrierung

Sämtige erhalten keine Lebensmittellkarten. Unter Hinweis auf die Bekanntmachung wegen der Registrierung der halleschen Bevölkerung vom 19. September 1945 teilt das Polizeipräsidium mit:

Die Personen der Buchstaben, die an den festgesetzten Tagen nicht registriert worden sind, haben an den nachstehenden Tagen zur Registrierung zu erscheinen: Buchstabe A—J am 15. Oktober, Buchstabe K—Q am 16. Oktober, Buchstabe P—Sch am 18. Oktober, alle übrigen S—Z am 19. Oktober.

Ich weise darauf hin, daß die vorstehend bezeichneten Tage die letzten Abfertigungstage sind. Weiter bis dahin nicht registriert worden ist, erhält keine Lebensmittellkarten. Kinder unter 15 Jahren sind auf dem Registerbogen des Haushaltungsvorstandes, und zwar entweder auf dem des Vaters oder der Mutter aufzuführen. Kinder unter 15 Jahren, deren Eltern außerhalb Halles wohnen, die aber hier bei Verwandten, Bekannten, Freunden usw. untergebracht sind, müssen ebenfalls auf dem Registerbogen des Haushaltungsvorstandes aufgeführt und als Enkel, Pflegekind usw. bezeichnet werden. Bei einer größeren Zahl von Kindern, z. B. in Heimen, sind diese mit Vor- und Zunamen, Geburtsort und Jahr auf einer besonderen Anlage zu verzeichnen und dem Registerbogen des Haushaltungsvorstandes beizufügen. In diesem Fall gelten die Heimleiter als Haushaltungsvorstand.

Die städtische Müllabfuhr

Überall ist man bestrebt, durchzugreifen und vor allem der arbeitenden Bevölkerung Erleichterung zu schaffen. Von diesem Gedanken scheint jedoch die städtische Müllabfuhr noch nicht durchdrungen zu sein. Ihre Gebietsabteilung läßt uns zu dieser Erkenntnis kommen. Obwohl der Norden unserer Stadt von den verheerenden Kriegen und seiner Folgen am wenigsten gezeichnet ist, ist er und seine Bewohner auch jetzt wieder der bevorzugte Stadteil. Die Müllabfuhr begann mit Mühlweg, Burgstraße, Gleichenstein Ufer, Rauchfußstraße usw. Die nächste Abholung waren die gleichen Straßen. Wer aber wohnt dort? Das fragen die Bewohner der volkreichen Stadtteile Süden und Osten. Hier liegt die Müllabfuhr im argen. Mietskasernen mit Hinterhäusern und lichtlosen Höfen, umgeben von Trümmerhaufen und meterhohen Schuttbergen, warten seit Monaten vergeblich auf Abholung. Wie ist es möglich, daß bestimmte Gebiete in dem Abholungsprogramm überhaupt nicht mit vorgesehen sind? Von langer Tagesarbeit abgespannte Männer und Frauen müssen in den Abendstunden mit Behelfsgefäßen die Asche zu den Schuttblatdeplätzen bringen. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden. K. J.

Es gibt Butter

Auf den Abschnitt 45 der Lebensmittelkarten aller Altersgruppen für die 80. Zuteilungsperiode der Stadt Halle und des Saalkreises können 50 Gramm Butter bei dem Verteiler, der die Voranmeldung angenommen hat, bezogen werden.

Als Voranmeldung für die Verteilung von Butter und Margarine im 81. Zuteilungszeitraum sind für Butter der Zahlenabschnitt 67 und für Margarine der Zahlenabschnitt 68 der Lebensmittelkarten 81 der Stadt Halle und des Saalkreises bis zum 17. Oktober bei einem Kleinverteiler abzugeben.

Wettervorhersage bis 10. Oktober abends

Nachts heiter bis wolkenlos, am Tage heiter bis wolken, trocken. Temperatur am 10. Oktober 0 Grad. Frostgefahr. Am Tage auf 5 bis 12 Grad ansteigend, Winde aus westlicher Richtung, nachts abflauend.



Einer aus der langen Reihe der Parteiveteranen, der mit Elter das Parteitagungsprogramm studiert.

Kriegs- und Friedenswinter

Der Glaube an die Freiheit

Moskau, 9. Oktober (SNB). Es naht der Winter, nach sechs Kriegswintern für Deutschland, der erste Friedenswinter. Jeder von ihnen brachte den Deutschen, die Hitler in seinen verheerenden Krieg verwickelt hatte, immer größere Enttäuschungen. Die Faschisten sahen diesem neuen Winter mit wachsender Angst entgegen. Das Gespenst des Hungers schwebte drohend über Deutschland. Das Verkehrsnetz lag darnieder.

Diese sechs Kriegswinter werden den Deutschen immer in unseiner Erinnerung bleiben. Schon im zweiten Kriegswinter mußten sie den Kriegen enger schürzen. Hitler rißte zu seinem Raubzug auf dem Balkan, und der Verbrauch im Lande mußte immer empfindlicher eingeschränkt werden.

Der dritte Kriegswinter stand im Zeichen der großen Schlacht bei Moskau. In der der Blitzkrieg zusammenbrach und dem Märchen von der angeblichen Unbesiegbarkheit der deutschen Wehrmacht für immer ein Ende gesetzt wurde.

In diesem dritten Kriegswinter bekam Deutschland zum ersten Male so richtig zu spüren, was Krieg heißt. Mit den leichten siegesmärschen im Osten war es vorbei. An der Ostfront waren die Hitler-Truppen an der unbesiegbaren Ständigkeit und Kraft der Sowjet-Truppen gescheitert.

Der vierte Kriegswinter Hitler-Deutschlands das war Stalingrad.

Es trat die große Wendung im zweiten Weltkrieg ein. Die faschistischen deutschen Truppen begannen unter ungeheuren Verlusten nach Westen zurückzuziehen. Das deutsche Hinterland erlitt. Millionen Deutscher erkannten, wohin Hitler mit seinen verbrecherischen Abenteuer geführt hatte. Millionen Gefallener und Verwundeter, der beginnende Niedergang der deutschen Kriegswirtschaft, das tote Hamburg, die zerstörten Stadtviertel Berlins — so trat Hitler-Deutschland in seinen 5. Kriegswinter ein. Angst und Bestützung herrschten im Land der Faschisten. Am 11. Dezember 1943 schrieb der „Ostdeutsche Beobachter“:

Unfreundlicher denn je erscheinen uns die trüben Tage von November bis März. In den vergangenen Jahren brachte uns jeder immer schwerere Prüfungen. Doch der 5. Kriegswinter stellt uns vor Probleme, die auf das Vertrauen ungünstige Auswirkungen haben können.

Bei den Nazis selbst war von Zuversicht nichts mehr zu merken. Der 6. Kriegswinter aber

raubte ihnen die letzte Hoffnung. Deutschland stand am Rande einer Katastrophe, wie sie die Geschichte noch nicht erlebt hatte. Am 24. November 1944 veröffentlichte Goebbels einen Artikel, der die Panik im Nazilager durchblicken ließ. Er schrieb, daß der Krieg, der nun schon über fünf Jahre dauerte, nicht nur die materielle, sondern auch die seelische Substanz eines Volkes untergräbt. Das war

Goebbels Grabesang für Hitler-Deutschland. Am 10. Dezember 1944 sprach die Nazizeitung „Der neue Tag“ vom Frieden:

Millionen Menschen stellen die Frage, wann und wie wird der Krieg enden? Die Antwort liegt nicht lange auf sich warten. Der Krieg endete mit einem überwältigenden Sieg der Roten Armee und der Alliierten Truppen. Das faschistische Reich der Sklavhalter verschwand vom Erdboden.

Jetzt geht Deutschland nach 6 Jahren, zum ersten Mal wieder in einem friedlichen Europa, dem Winter entgegen. Kein Zweifel, daß der Winter dem deutschen Volk große Schwierigkeiten bringen. Doch diese Schwierigkeiten sind die unausbleibliche Folge des faschistischen totalen Krieges, der die deutsche Volkswirtschaft, das deutsche Verkehrswesen, die deutschen Städte zerstörte. Zum ersten Male seit Jahren ist nun das deutsche Volk wieder in der Lage, diese Schwierigkeiten unter Aufbietung aller Willenskraft zu überwinden. Es hat das Damokles-Schwert der Gestapo nicht mehr zu fürchten. Die demokratische Entwicklung des Landes wird Deutschland alle Voraussetzungen für den Wiederaufbau seiner Volkswirtschaft in dem Rahmen sichern, der von der Berliner Dreimächtekonferenz vorgesehen wurde.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür wird mit der

Bodenreform in Ostdeutschland erschaffen. In diesem Winter wird es den ostdeutschen Großgrundbesitz, diese Stütze des deutschen Imperialismus, nicht mehr geben.

Die demokratische Entwicklung des Landes wird die deutsche Volk auf dem Wege der demokratischen Entwicklung große Fortschritte machen, wenn es loyal die Kapitulationsbedingungen erfüllt, sich an die Bestimmungen der Berliner Konferenz über die erste Kontrollperiode hält und sich fest um die antifaschistischen demokratischen Parteien schart.

(Fortsetzung der Rede Otto Meiters von Seite 2)

Krieg, der die Staaten Europas in Schutt und Asche gelegt hat. Und hierin liegt die historische Schuld des deutschen Volkes. Solche historischen Fehler beziehen die Völker in der Regel mit ihrer Existenz. Noch ist diesmal ein Hasenrettet dieses Schlimmste an ein Vorübergehendes. Noch ist uns eine Möglichkeit gegeben, aus dem moralischen und aus dem materiellen Schutt, der uns umgibt, dem deutschen Volke ein neues Haus aufzubauen. Es wird das eine schwere Arbeit sein, unsagbar schwer. Wir haben in unserem programmatischen Aufruf dem deutschen Volk dazu den Grundriß gegeben.

Wir sind bereit, die Leitung und die Verantwortung zu übernehmen, und wir fordern Sie auf, mitzuwirken und mitzuhelfen. Man stellt sonst ein Motto an die Spitze seines

Artikels oder seiner rednerischen Ausführungen. Ich will diesmal mit einem solchen Motto schließen. Es ist das Wort eines großen Revolutionärs, der kein Deutscher war. Aber Wahrheiten sind zeitlos und sind international. In einer schweren Situation rief er seinem Volke zu, der Italiener Nazzini:

„Ihr werdet die Zustände nicht bessern, solange ihr selbst nicht besser werdet!“

Diese Worte wollen wir immer wieder hineinrufen in das deutsche Volk. Und ich fordere Sie auf, damit mitzuhelfen. Jeder einzelne ist dazu in der Lage, und wer nur einen Funken Verantwortungsgefühl in sich trägt, sogar dazu verpflichtet. Und darum, Genossen, schließt ich mit den Worten unseres programmatischen Aufrufes:

Auf, Genossen, an die Arbeit!

BLICK IN DIE WELT

Rubin-Sterne des Kremis

Moskau, 9. Oktober (TASS). Große Rubin-Sterne, von denen jeder beinahe eine Tonne wiegt sind von den Türmen des Kremis abgenommen worden, um von Grund auf in einem der Moskauer Werke repariert zu werden.

Die Reparatur wird zum 28. Jahrestag der großen Oktober-Revolution (am 7. November) beendet sein und sie werden dann wieder Tag und Nacht in ihrer ganzen Schönheit über Moskau erstrahlen. Jeder Stern, der eine Spezialmaße von 5000 Watt enthält, ist von einem Stahlrahmen aus hitzebeständigem Glas umgeben, dem es zu danken ist, daß das Licht sich in Strahlenbündeln erliegt und den Stern in einem gleichmäßigen Licht erstrahlen läßt. Auf Kugellagern montiert, drehen sich die Sterne leicht, von Windböen angetrieben. Leiter der Eile, um von Grund auf den Dächern der Türme anebrecht, die Zugang zu den Sternen geben.

Man arbeitet im Augenblick an einer Konstruktion von zusammenlegbaren Brücken, die sich um die Sterne herumziehen, um sie leichter untersuchen und notwendige Reparaturen besser vornehmen zu können. Die Sterne werden neu veroldet werden. Die Dicke der Goldauflage wird doppelt so stark als bisher sein und 40 Mikronen betragen.

Kartellmitglieder als Kriegsverbrecher

Moskau, 9. Oktober (SNB). Das Mitglied des USA-Kongresses, der demokratische Abgeordnete Coffee, erklärte in einer Rede im Repräsentantenhaus, daß er auf die Verfolgung von Mitgliedern von Kartellen als Kriegsverbrecher bestehe. Coffee sagte, daß Hitler ohne Hilfe von Kartellmitgliedern nicht an die Macht gekommen wäre.

Gestapo-Chef verhaftet

(SNB) Radio Luxemburg meldet: Der frühere SS-Oberst Walter Ruppenkurten, der von Berlin nach Oesterreich geflohen war, ist im Kriegsgefangenenlager Edersee verhaftet worden. Der Verhaftete war ein persönlicher Freund Himmlers und Chef der Gestapo von Königsberg und Wilhelmshaven. Er wurde später Chef der Sonderpolizei in Krakau und Lublin.

Faschisten terrorisieren Griechenland

Moskau, 9. Oktober (SNB). Der amerikanische Berichterstatter Mowrer ist nach fünfjährigem Aufenthalt in Europa in die USA zurückgekehrt. Mowrer hielt sich im vorigen Jahr zweimal in Griechenland auf. Er schreibt in einem Artikel in der „New York Post“, daß Griechenland schnell zu einem Abbild Franco-Spaniens wird. Der von den Banden der Rechten entfesselte Terror, so schreibt Mowrer, hat solche Ausmaße erreicht, daß die für Mitte Dezember angesetzten Wahlen nichts anderes als eine tragische Farce sein werden.

Griechisch-Albanische Grenzzwischenfälle

Moskau, 9. Oktober (SNB). Die Provokationen der griechischen Faschisten an der albanischen Grenze dauern an. In den letzten Wahlwochen begannen die griechischen Faschisten drei Überfälle. Sie beschossen ein albanisches Grenzdorf mit Maschinengewehren und nahmen eine albanische Patrouille unter Beschuß.

Baumwolle für Ungarn

Moskau, 9. Oktober (SNB). Die Budapest Zeitung „Szabad Nap“ schreibt, daß die Sowjetunion Ungarn auf Grund des sowjetisch-ungarischen Handelsabkommens 30 000 Tonnen Baumwolle und eine große Menge Wolle liefern wird.

Das bedeutet, daß die ungarische Textilindustrie bis zum Frühjahr 1947 in drei Schichten voll beschäftigt sein wird. Aus den erhaltenen Rohstoffen werden 12 000 Tonnen Fertigwaren nach der Sowjetunion exportiert und aus 18 000 Tonnen werden Stoffe für Ungarn hergestellt.

Oberlandesgericht in Potsdam errichtet

Potsdam, 9. Oktober (SNB). Mit Wirkung vom 1. Oktober 1945 ist für die Provinz Mark Brandenburg ein Oberlandesgericht in Potsdam errichtet worden. Die Geschäfte des Generalstaatsanwalts werden bis auf weiteres von der Justizabteilung der Provinzialverwaltung mit erledigt.

Hotel zum Bunker

(SNB) In Berlin-Lankwitz ist der schwere Luftschutzbunker in ein Hotel mit 165 Plätzen umgewandelt worden. Die „Mittropa“ hat die Bewirtschaftung übernommen. Ein ähnliches Bunkerhotel wird demnächst in Berlin-Tempelhof der Benutzung übergeben.

Englisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

London, 9. Oktober (SNB). Der englische Rundfunk gibt bekannt, daß ein Liberator-Flugzeug, das tschechoslowakische Flüchtlinge in die Heimat zurückzuführen sollte, gestern in der englischen Grafschaft Hampshire abgestürzt. 22 Leichen wurden aus den Trümmern geborgen.

Citrine Präsident der Weltgewerkschaftsföderation

(SNB) Walter Citrine, der Generalsekretär des britischen Gewerkschaftsbundes, ist zum Präsidenten der Weltgewerkschaftsföderation gewählt worden.

Abbruch der Beziehungen zu Franco gefordert

(SNB) Dem Kongreß der Weltgewerkschaftsföderation ist am Sonnabend eine Entschließung vorgelegt worden, die die Regierungen der Vereinten Nationen auffordert, die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Franco-Regierung abzubrechen.

Wo Faschisten wüten. Radio San Francisco meldet, daß mehr als 2000 Argentinier von der Regierung Farrell ins Gefängnis geworfen wurden.

Auslandsstimmen zum Abbruch in London

Moskau, 9. Oktober (SNB). Wie ein Korrespondent der „United Press“ aus Washington meldet, schätzte man in Kreisen des Kongresses die Ergebnisse der Londoner Tagung der Außenminister pessimistisch ein. Sowohl die Demokraten als auch die Republikaner erachten es jedoch für notwendig, neue Anstrengungen für die

Schaffung des Fundaments des Friedens zu machen.

Der ehemalige Stellvertreter des Staatssekretärs der Vereinigten Staaten, Wallace, äußert in einem Artikel in der New York Herald Tribune die Meinung, daß das Fiasco der Londoner Verhandlungen teilweise darauf zurückzuführen ist, daß es an geschickten, erfahrenen Diplomaten fehlte.

Wallace meint, daß es die Vereinigten Staaten unterließen, sich vor Beginn der Verhandlungen über die Ansichten der anderen Regierungen zu äußern. Die Welt ist eine Union war das einzige Land, das gerüstet mit einer konsequenten Politik an die Verhandlungen schritt.

Die Zeitung „New York World“ erklärt, daß die Londoner Krise dadurch hervorgerufen wurde, daß die Vereinigten Staaten und England die feierlich übernommenen Verpflichtungen zur

Vernichtung des deutschen und des japanischen Faschismus nicht erfüllten.

Die englische Zeitung „Evening Standard“ schreibt, daß der Abbruch der Konferenz eine Enttäuschung, jedoch keine Katastrophe ist. Jede Nation, muß ihre eigenen Bestrebungen und Ansichten gemäß ihren Traditionen und Interessen vertreten. Ihre

Aussöhnung muß die Grundlage bilden für den Ausbau des Friedens.

Einige Londoner Zeitungen brachten ihre Kommentare zur Beendigung der ersten Rüstung der Außenminister an zweiter Stelle. Obzwar nach wie vor die Tendenz besteht, die Schuld für den ergebnislosen Verlauf der Tagung der Sowjetunion in die Schuhe zu schieben, wurde der Grundton der Kommentare doch bedeutend maßvoller.

Sie stimmen darin überein, daß jetzt in erster Linie eine praktische Form für die Sicherung der Einheit der Verbündeten gefunden werden muß.

Der politische Kommentator der Zeitung „Daily Worker“ ist der Ansicht, daß bald nach dem Zusammenritt des Parlaments

im Unterhaus und im Oberhaus eine Regierungserklärung

zu erwarten ist. Die „Yorkshire Post“ schreibt: Die Tatsache, daß die Außenministerkonferenz zerschlagen wurde, ohne eine Einigung zu erzielen, bietet keinen Grund zur Beunruhigung oder Niedererschlagenheit. Wenn keine Differenzen bestanden hätten, deren Überbrückung notwendig war, hätte man die Konferenz nicht einberufen brauchen.

Präsident Truman ist zuversichtlich

Moskau, 9. Oktober (SNB). Der Washingtoner Korrespondent der Zeitung „Christian

Science Monitor“, der von Präsident Truman in diesen Tagen empfangen wurde, schreibt, man könne sich nicht vorstellen, daß Präsident Truman angesichts der Mißerfolge der Londoner Außenministerkonferenz keinesfalls den Kopf hängen läßt, sondern vielmehr der Ansicht ist, daß der gegenwärtige tote Punkt überwunden werden kann, und daß es später möglich wird, die Verhandlungen mit guten Erfolgsaussichten wieder aufzunehmen.

Das Weltgewerkschafts-Statut

Beschlüsse der Internationalen Gewerkschaftskonferenz

Paris, 9. Oktober (TASS). Die Kommission für die Ausarbeitung des Statutenentwurfs für die künftige Weltföderation der Gewerkschaften legte nach zweitägiger Arbeit den Teilnehmern der Weltgewerkschaftskonferenz den Statutenentwurf vor. Der Entwurf wurde von den Delegierten einstimmig angenommen.

Die durch die vorgenommenen Änderungen wurden die Forderungen der kleineren und mittleren Länder über Vergrößerung ihrer Vertretung im Exekutivkomitee der künftigen Weltföderation berücksichtigt. Das künftige Exekutivkomitee wird aus 26 Mitgliedern bestehen. Die Zahl der im Exekutivkomitee vertretenen Länder wird von 17 auf 25 erhöht. Dem Exekutivkomitee wird das Recht eingeräumt, sich mit der Tätigkeit der einzelnen Gewerkschaftsorganisationen zu beschäftigen. Für die Periode zwischen dieser und der folgenden Konferenz werden dem Generalkomitee und dem Exekutivkomitee außerordentliche Vollmachten gewährt werden, um gewisse Paragraphen des Statuts, falls es die Verhältnisse erfordern sollten, abzuändern.

Der Delegierte von Cypern protestierte gegen das Regime, das gegenüber den Gewerkschaften in Cypern angewandt wird. „In unserem Lande“, so sagte er, sind die Versammlungen ebenso wie in Griechenland verboten. Wir genießen weder die Freiheit des Wortes noch der Presse oder Versammlungsfreiheit. Wir fordern die Freiheit, die die Gewerkschaften in den anderen Ländern genießen.“

Der jugoslawische Delegierte erklärte, daß die Arbeiterklasse Jugoslawiens im Krieg ihre Pflicht vollständig erfüllt hat. „Das alte Regime, das in unserem Lande herrschte“, so sagte der jugoslawische Delegierte, „wurde durch ein demokratisches Regime abgelöst, mit dem wir zusammenarbeiten. Die Löhne sind stabilisiert worden, ebenso die Preise der Massenbedarfsartikel. Das System der Sozialversicherung wurde zentralisiert. Die Lebensbedingungen der Arbeiter wurden wesentlich verbessert, und mit Unterstützung der Weltgewerkschaftsföderation werden sie noch besser werden.“

Danach sprach der Delegierte der Tschechoslowakei, Klement, der seine Rede der Wirtschaftsfrage seines Landes widmete. Er schloß mit der Versicherung, daß die Gewerkschaften der Tschechoslowakei bereit sind, gegen den Faschismus und für die Ein-

heit der nationalen Gewerkschaftsbewegung zu kämpfen.

(TASS) In einem Kommentar über die Weltgewerkschaftskonferenz in Paris schreibt die Gewerkschaftszeitung „Drote“ die Hoffnungen, die die Arbeitermassen der ganzen Welt auf die Pariser Konferenz setzen, legen ihren Teilnehmern eine ungeheure Verantwortung auf. Durch die Zusammenfassung ihrer Anstrengungen, durch die Schaffung einer internationalen Zusammenarbeit wird die arbeitende Klasse in der Lage sein, erfolgreich ihre wirtschaftlichen und sozialen Forderungen zu schützen und wirksam gegen die Überbleibsel des Faschismus, gegen die Gefahr einer Aggression und für einen dauernden und stabilen Frieden zu kämpfen.

Die Idee des Zusammenschlusses der arbeitenden Klasse, die Notwendigkeit einer engeren internationalen Zusammenarbeit haben die Gemüter der organisierten Arbeitermassen durchdrungen.

Die Lehren des Krieges

Die Lehren des Krieges sind nicht umsonst für sie gewesen. Viele Sprecher auf der Konferenz betonten mit Nachdruck den Gedanken, daß es der Mangel der Einigkeit der arbeitenden Klasse war, der das Aufkommen des Faschismus ermöglichte. Er sollte unterstrichen werden, daß der vorherrschende Standpunkt, der auf der Konferenzdebatte über das Statut der Föderation so lebendig zum Ausdruck kam, auf die Forderung hinauslief, keinen Aufschub in der Aufstellung einer Weltgewerkschaftscharta zuzulassen. Die weitere Verbesserung des Statutes der Föderation darf in keiner Weise die Verwirklichung der Vereinigung der Gewerkschaften behindern. Die kategorische Erkenntnis der Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiterklasse ist die treibende Kraft, die dazu verhalf, eine Reihe von Schwierigkeiten und Differenzen zu beseitigen, und die endlich in der Ratifizierung der Charta der Weltgewerkschaft ihren Niederschlag fand.

Kongreß der Internationalen Brigade

Moskau, 9. Oktober (SNB). Am 13. Oktober wird in Warschau ein Kongreß der Angehörigen der Internationalen Brigade eröffnet, die in Spanien kämpfte. Es werden Vertreter aus Frankreich, England, Jugoslawien und anderen Ländern erwartet.

